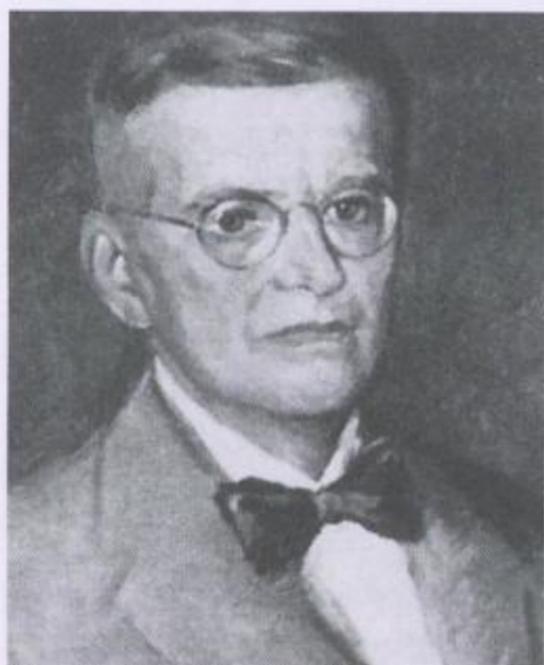


DMITRI SCHOSTAKOWITSCH



Symphonie Nr. 5 d-Moll op. 47

In Dmitri Schostakowitschs wechselvollem Leben spielen »Begegnungen« mit der übermächtigen Staatsmacht eine entscheidende Rolle. Bereits in den 1930er-Jahren war er von der offiziellen Kulturpolitik Stalins ob seiner kompromisslosen Modernität gebrandmarkt worden, was zwar zu einer teilweisen »Mäßigung« seiner Schreibweise führte, den expressiven und bekennenden Zug in seinem Schaffen aber nie vollkommen verbannen konnte. Weitere unliebsame Ereignisse folgten und fanden einen Höhepunkt durch Schostakowitschs unbeugsames Eintreten für die jüdische Minderheit seines Landes in dem 1948 komponierten Liederzyklus »Aus jüdischer Volkspoesie«, der dem sowjetischen »Antizionismus« zum Opfer fiel und erst 1955 uraufgeführt werden durfte. Und ein besonders erschütterndes, musikalisch großartiges Zeugnis für die Auseinandersetzungen des Komponisten mit der diktatorischen Gängelung der Künstler wurde seine 1937 entstandene 5. Symphonie: Nachdem Schostakowitsch die ersten drei Sätze im April und Mai jenes Jahres auf der Krim vollendet hatte, kehrte er nach Leningrad zurück, wo er erfuhr, dass seine Schwester nach Sibirien deportiert und ihr Mann verhaftet worden war; in dieser Stimmung schuf er dann in den nächsten beiden Monaten das Finale, einen grimmigen Marsch.

Da Schostakowitsch durch seine Musik kurz zuvor besonders »unangenehm« aufgefallen und zudem durch seine Familie belastet war, musste er seine »Fünfte« zunächst der Leningrader Komponisten-Gewerkschaft vorführen, ehe sie zur öffentlichen Aufführung zugelassen wurde. Diese fand dann am 21. November 1937 durch die Leningrader Philharmoniker unter der Leitung von Jewgeni Mrawinski statt und trug dem Komponisten einen großen Erfolg ein – auch bei »offiziellen« Stellen, die das Werk als eine Art Rückkehr zur »linientreuen« Musikästhetik der Sowjetunion sah bzw. sehen wollten, insbesondere, weil sie das Finale als Hymne auf das kommunistische System